

Auch im Jahre 1861 erscheint im unterzeichneten Verlage:

Zeitschrift

für

Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft.

Herausgegeben

von

Dr. M. Lazarus,

Professor der Psychologie an der Hochschule zu Bern,

und

Dr. H. Steinthal,

Privatdocenten für allgemeine Sprachwissenschaft an der Universität zu Berlin.

902

„Die Völkerpsychologie ist als eine besondere Wissenschaft bis auf den heutigen Tag noch nicht vorhanden; der Boden für dieselbe aber ist gewonnen, der Grund, auf dem sie erbaut werden soll, ist bereitet. Aus der täglich wachsenden Erkenntniß der Lebens- und Entwicklungsgesetze der einzelnen Seele, verbunden mit der Sehnsucht, die Geschichte der Menschheit, der einzelnen Völker und ihrer Bestrebungen, nicht nur als Thatfachen kennen zu lernen, sondern auch nach ihren innersten Gründen zu begreifen, entspringt das Bedürfniß, die Gesetze des geistigen Lebens auch da zu erforschen, wo es nicht bloß in einzelnen Personen, sondern in den verschiedenen Gesammtheiten, welche sie bilden, in den Nationen, den politischen, socialen und religiösen Gemeinschaften, also im weitesten Sinne: in der Geschichte, zur Erscheinung kommt.

Die Aufgabe dieser Wissenschaft ist demnach im Allgemeinen diese: eine Erkenntniß des Volksgeistes zu bereiten, wie die bisherige Psychologie eine des individuellen Geistes erstrebte; oder: diejenigen Gesetze des menschlichen Geistes zu entdecken, welche zur Anwendung kommen, wo immer Viele als eine Einheit zusammen leben und wirken.

Alles aber was im Verlauf der Geschichte als Saat oder Frucht, als Bedingung oder Erfolg des öffentlichen Geisteslebens sich darstellt, hat als Quelle oder Hülfquelle in den Forschungsbereich dieser Wissenschaft einzutreten: von der Bodenbeschaffen-

heit des Wohnsitzes, von der physiologischen Bestimmtheit des Leibes eines Volkes durch alle Art Strebungen und Leistungen des Culturlebens bis hinauf zu den Ideen, welche den Genius einer Nation erfüllen und bewegen. Es muß selbst „die Scholle aufgenommen werden in den Bund des Geisterreichs“, und das schöpferische Walten des Geistes sich bewähren in der ferntrübsreichen Beherrschung der Natur, in der zweckmäßigen Benutzung und Gestaltung ihrer Mächte. Auch wo und weshalb der Geist abhängig bleibt von den Naturgewalten, wo er anstatt zu herrschen von ihnen beherrscht wird, muß erkannt werden“.

Vorstehendes war in einem Prospect gesagt, der bei Gründung dieser Zeitschrift ausgegeben wurde, und ist im ersten Hefte derselben ausführlicher entwickelt. Bei der gegenwärtigen Ausgabe des ersten Heftes des zweiten Bandes schien günstige Gelegenheit gegeben, an die ausgesprochenen Grundgedanken wieder zu erinnern. Wir erlauben uns noch folgende Bemerkungen hinzuzufügen.

Wir geben zunächst zu bedenken, daß eine neu errichtete Zeitschrift nicht wie ein begommenes Werk bestimmt vorgezeichnete Leistungen verspricht, sondern zur Lösung einer allgemein anerkannten und weit verzweigten Aufgabe alle Berufenen einladet, zur Mitarbeit auffordert, sei es an der Grundlegung oder am Ausbau, sei es an der genauen Zeichnung des Plans oder durch Ausführung irgend eines besonderen Vorwurfs oder durch einen anregenden Wink. Möchte sich also Jeder, der sich für unsere Zeitschrift interessirt, ernstlich die Frage vorlegen, wie er vom Kreise der Wissenschaft, in der er heimisch ist, ausgehend, die Lösung der allgemeinen Aufgabe zu fördern vermöge: der Jurist wie der Theologe, der Statistiker wie der Aesthetiker, der Philologe und Historiker oder Geograph, wie der Philosoph; möchte er sich nicht bloß zusehend verhalten, abwartend, was die Herausgeber wohl zu leisten im Stande sein dürften.

Man würde uns mißverstehen, wenn man annähme, daß wir uns gegen Arbeiten, die man geschichts-philosophische zu nennen gewohnt ist, gleichgültig oder gar feindlich verhalten. Wir sind im Gegentheil überzeugt, daß, je gründlicher die Philosophie der Geschichte ihre Gegenstände bearbeitet, sie auch um

so mehr durch eigenen Drang dahin getrieben wird, nicht bloß eine ästhetisch-ethische Würdigung der bedeutsamen Erscheinungen der Geschichte zu bewirken, sondern auch die Erkenntniß der causal-Verhältnisse, der Wirkungsweise geschichtlich-realer Bedingungen zu erzeugen. Unsere persönliche Ansicht ist zwar die, es sei der sicherere Weg, von den Ursachen der Erscheinungen ausgehend, schließlich ihren Zweck, ihren Zusammenhang im ganzen Getriebe des menschlichen Lebens, den Werth ihres Inhaltes darzulegen; aber wir begreifen, daß Andere es vorziehen, von diesem Zusammenhange des Einzelnen mit dem Allgemeinen ausgehend, in das Gewebe der Causalität hinabzusteigen. Noch mehr als in der Physiologie, meinen wir, ist in der Geschichte den Ursachen der Zweck immanent, und die Forschung selbst treibt dahin, den theils mehr scheinbaren, theils oberflächlichen Gegensatz causal- und ästhetischer Betrachtung aufzuheben.

Mit dem Drange der heutigen Wissenschaft nach Specialisirung der einzelnen Disciplinen hält das entgegengesetzte Bedürfniß nach Zusammenfassung und gegenseitiger Durchdringung derselben gleichen Schritt. Ist man aber davon überzeugt, daß einerseits eine Berücksichtigung aller Disciplinen in einem und demselben wissenschaftlichen Organe neben einander noch keine einheitliche Wissenschaft erzeugt, daß aber andererseits eine wahrhafte Bewältigung des unendlichen wissenschaftlichen Materials, das heute vorliegt, und eine gleichmäßige Erhebung desselben mit seiner gesammten Fülle und nach seiner allseitigen Ausdehnung in die eine Idee der Wissenschaft eine heutzutage noch unangreifbare Aufgabe ist: so wird man, hoffen wir, den Mittelweg billigen, den wir einzuschlagen rathen, nämlich jene Verbindung und Verschlingung der einzelnen Wissenschaften zunächst nur einmal in beschränkter Weise mittelst des einen Fadens zu unternehmen, der mit der psychologischen Betrachtungsweise gegeben ist. Wie geeignet gerade dieser Faden ist, um die neben einander stehenden Disciplinen in ein fruchtbares Wechselverhältniß zu setzen, dünkt uns, auf der Hand. Es kann keinen Zweig historischer Forschung geben, der nicht von psychologischen Elementen und Beziehungen durchflochten wäre; und auch die Natur von Seiten ihres Einflusses auf

die Entwicklung des menschlichen Geistes zu betrachten, kann der exacten Naturforschung wohl nur als eine nothwendige Ergänzung gelten.

So dürfen wir uns denn wohl aus rein objectiven Gründen der Hoffnung überlassen, daß unser Unternehmen die vielseitigste Unterstützung finden werde.

Die Redaction.

Inhalt des ersten Bandes.

1) Einleitende Gedanken über Völkerpsychologie als Einladung zu einer Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft von M. Lazarus und H. Steinthal. — Ueber die unpersönlichen Zeitwörter von Dr. H. Steinthal. — Anzeige von Dr. Lazarus.

2) Assimilation und Attraction, psychologisch beleuchtet von Dr. H. Steinthal. — Anzeige von M. Lazarus.

3) Ueber italiänische Volkspoesie von Paul Henze. — Geographie und Psychologie von Dr. Lazarus. — Wilhelm von Humboldt's Briefe an F. G. Welcker, besprochen von Dr. H. Steinthal. — Bogumil Goltz, der Mensch und die Leute, besprochen von Dr. Lazarus. — Ueber Mannichfaltigkeit des sprachlichen Ausdrucks nach Laut und Begriff von Prof. Pott. Fortsetzung in Heft 4 und 6.

4) Der Sitz der Cultur in der Urwelt von Baron von Eckstein. — Ueber den Idealismus in der Sprachwissenschaft von Dr. H. Steinthal. — Zur Charakteristik der semitischen Völker von Dr. H. Steinthal.

5) Versuch eines Systems der Etymologie. Mit besonderer Rücksicht auf Völkerpsychologie von Dr. L. Eobler. — Psychologische Anthropologie von Dr. Georg Gerland. — Die Schlange nach arabischem Volksglauben von Dr. Th. Nöldeke. — Ueber den Wandel der Laute und des Begriffs von Dr. H. Steinthal. — Mathematische Sprachwissenschaft von Dr. H. Steinthal. — Anzeige von Dr. Lazarus.

6) Ueber den Ursprung der Sitten von Prof. M. Lazarus. — Das Theatralische in Art und Kunst der Franzosen von H. v. Glomberg. — Ueber Substanz und Person von Dr. H. Steinthal.

Der erste Band dieser Zeitschrift ist in 6 zwanglosen Heften (von 5 bis 6 Bogen) zum Preise von je 15 Sgr. erschienen, die noch einzeln zu diesem Preise abgegeben werden. Von jetzt ab erscheint die Zeitschrift in vierteljährlichen Heften von etwa 8 Bogen und ist der Preis des ganzen Jahrganges wie bisher 3 Thlr.

Berlin, im Dezember 1860.

Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung.

Die ursprüngliche Form der Sage von Prometheus.

(Kuhn, Die Herabkunft des Feuers und des Göttertranks.)

Die Gewähr einer neuen Schöpfung gibt sich, unter andern Zeichen, auch darin, daß der neue Gedanke, kaum ausgesprochen, sogleich auch von Andern außer seinem Urheber ergriffen und bearbeitet wird. Dies beweist nämlich, daß dieser Gedanke wirklich in dem Gange der Entwicklung der nächst zu ergreifende, genügend vorbereitete und die Vergangenheit der Zukunft zuführende Gegenstand ist. So zeigt es sich bei der vergleichenden Mythologie; der neuen Schöpfung Kuhns. Als durch eines Deutschen Bemühungen, des leider zu früh verstorbenen Rosen, zum ersten Male eine größere Anzahl vedischer Lieder, Text, Uebersetzung und Commentar, in Europa erschien, da erkannte Kuhn sogleich, daß hier nicht bloß eine alterthümlichere Sprache vorliegt, als man im klassischen Sanskrit besitzt, sondern daß vorzüglich eine Quelle mythologischer Anschauungen eröffnet ist, die aus einem ursprünglicheren, tieferen Alterthum, als uns sonst irgendwoher bekannt ist, an die Gegenwart tritt; und daß dies die gemeinsame Quelle der wichtigeren Mythen und Göttergestalten der indoeuropäischen Völker ist. Er hat dies dann nach einander in Aufsätzen über Erinyen, Despoina und Athene, Centauren, Minos, Orpheus, Hermes und, aus der deutschen Mythologie, Wuotan bewiesen, indem er Identität der Namen und Mythen mit solchen aus den Weden nachwies. Wenn nun schon dies eine für die Ur-